Die österreichischen Ausbildungsstätten passen sich den neuen Gegebenheiten an. So auch die Fachhochschule St. Pölten. Was es nach dem Abgang des alten Studiengangleiters für Neuerungen gibt, fragte Rudolf Messer den Nachfolger, Dr. Dipl. Ing. Andreas Hasenzagel.

FH St. Pölten: Neuer Studiengangleiter mit Ambitionen

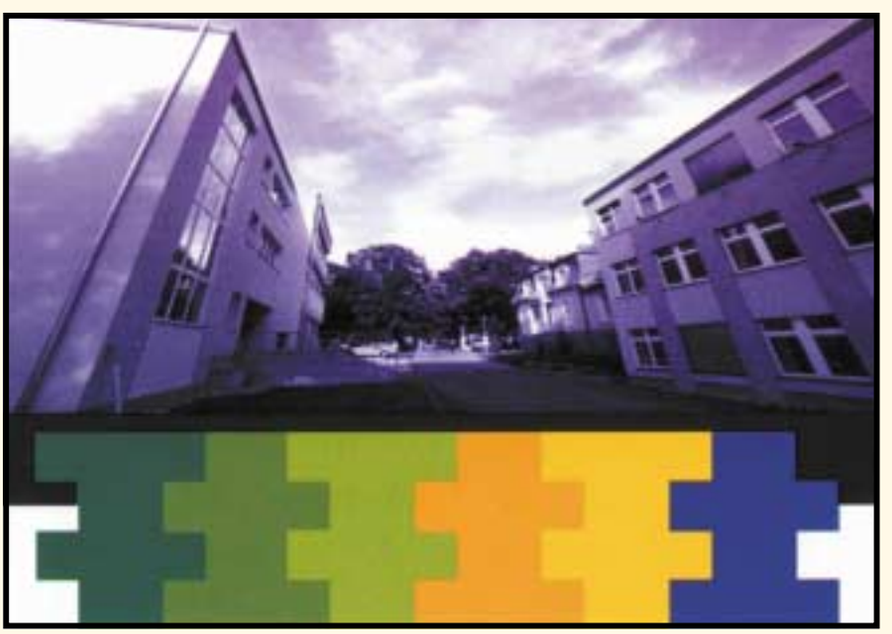
Keine Stoppsler und Bastler

Die Fachhochschule in St. Pölten hat seit dem Wintersemester 2000/2001 einen neuen Studiengangleiter: Dipl. Ing. Andreas Hasenzagel. Und er ist angetreten den Fachhochschulstudiengang zu einem vollwertigen Fachhochschulstandort zu machen. „Bis jetzt sind wir nämlich gar keine Fachhochschule. Für eine Fachhochschule sind 1000 Studierende notwendig. Bis jetzt haben wir nur einen Fachhochschulstudiengang Telekommunikation und Medien“, erklärt Hasenzagel die Ausgangsposition.

Der Weg zur vollwertigen Fachhochschule führt seiner Meinung nach über zusätzliche Studiengänge. So wurden nun dem Fachhochschulrat in Wien drei weitere Themenbereiche vorgeschlagen: Medienmanagement, Nachrichten- und Simulationstechnik und Sozialarbeit. Geht es nach Hasenzagel, soll, sofern die Genehmigung erfolgt, bereits im Wintersemester 2001 mit dem Studienbetrieb für diese Studiengänge begonnen werden. Wohin dann mit den zusätzlichen Studierenden? Die vorhandenen Räumlichkeiten sind bereits mit den 400 inskribierten Studenten ausgelastet. Einerseits sieht Hasenzagel noch Ausbaumöglichkeiten im jetzigen Fachhochschulgelände, außerdem gäbe es auch im neuen BIZ St. Pölten (Business Informations-Zentrum) die Möglichkeit extern Räumlichkeiten zu mieten.

Und was hat sich seit seinem Amtsantritt als Studienleiter sonst noch geändert?: „Wir sind sicher akademischer und technischer geworden. Das war auch eine Voraussetzung dafür, daß ich diesen Job angenommen habe.“ Tatsächlich ist Dipl. Ing. Hasenzagel ein Vollbluttechniker. Sieben Jahre war er auf der Technischen Universität im Bereich Nachrichtentechnik tätig, 1998 kam er an die Fachhochschule und leitete dort ebenfalls den Bereich Nachrichtentechnik.

Hasenzagel: „Dieses Mißverständnis müssen wir vermeiden, damit die Leute nicht mit falschen Hoffnungen kommen. Bei uns lernt man nicht nur, wie man Internet-Seiten baut. Eine Fachhochschul-Ausbildung ist eine Ausbildung auf Hochschul-Niveau. Abgänger von Fachhochschulen sind Diplomingenieure und somit Akademiker. Wir wollen kein Volk von Stopplern und Bastlern sein sondern Akademiker mit solider theoretischer Ausbildung heranbilden.“ Und Hasenzagel weiter: „Natürlich ist Praxisnähe wichtig, das heißt aber nicht, daß bei uns das Arbeiten in der Praxis gelehrt wird, sondern die akademische Behandlung praxisnaher Themen.“



Hasenzagel sieht es deshalb auch nicht als Nachteil, daß er selbst keine einschlägige Berufserfahrung in der Praxis hat. „Nein, das ist sicher kein Nachteil, sondern ein Vorteil. Überall gibt es das Diktat der Industrie, hier nicht.“

Für Hasenzagel ist eine Fachhochschulausbildung deshalb auch „eventuell sogar härter als ein Uni-Studium. Allein schon wegen des engen Terminplans, weil laut Studienplan in sechs Semestern das gesamte Wissen erworben werden muß. Das siebte Semester ist ein Praxissemester, das achte Semester ist für die Diplomarbeit vorgesehen.“

Eine Fachhochschulausbildung zumindestens in den Bereichen Telekommunikation und Medien, scheint jedenfalls Garant für die zukünftige erfolgreiche Jobsuche zu sein. Jeder, der im vergangenen Sommer die Schule verlassenden Absolventen hat eine entsprechende Arbeitsstelle bekommen, und 400 neue Studierende bewarben sich im Herbst um die 116 vorhandenen neuen Ausbildungsplätze.

Und wie er sich sonst in St. Pölten fühle? – Sein Vorgänger hatte so seine Probleme mit der politischen Situation rund um den Fachhochschul-Studiengang – „Alles bestens, als gelernter St. Pöltener finde ich mich da schon zurecht“ meint er nur lachend.

Die geplante New Economy- und New Media- Privatuni kämpft mit Imageproblemen

Herr Moik läßt grüßen

Die neuen Medien bzw.die neue Welt der Kommunikation als Ausbildungsziel hat auch ein ehemaliger Porsche-Manager entdeckt. Dr. Hans Eicher, vormals Geschäftsführer bei der Porsche-Holding in Salzburg, will an der salzburgisch-oberösterreichischen Grenze, in Zell am Moos (übrigens, welch ein Zufall, nur einen Steinwurf vom Verlagssitz dieses Magazines entfernt) um rund 300 Millionen Schilling eine erste österreichische Privatuni erreichten. In der ersten Phase sollen dort rund 100 „Hochleistungsstudenten“ – O-Ton Eicher – gezielt für höchste Managementansprüche in den Bereichen New Media und New Economy, etwa nach dem Muster der Hamburger Medienakademie, ausgebildet werden. Eine Option auf ein entsprechendes Grundstück in Zell am Moos wurde bereits erworben, die Gemeinde hat auch die Flächenwidmungspläne zwischenzeitlich genehmigt und auch ein Finanzier, der die ersten 100 Millionen hinblättert, wurde in der Person des Tiroler Unternehmers Pletzer ebenfalls schon gefunden. Aber sonst, so scheint es, spießt es sich. Zumindest diesen Eindruck mußte man haben, als Hans Eicher Ende Jänner in einer Bürgerversammlung den Zell am Moosern sein Projekt präsentierte. Der „Karl Moik der Bildunsszene“ – so Eicher über sich selbst – konnte den enttäuschten Zuhörern nicht viel Neues mitteilen. Weder konkrete Baupläne, noch ein genaueres Studienkonzept, noch konkrete Namen von möglichen Vortragenden und Lehrenden. Nur so viel: im Herbst hofft Eicher im Unterrichtsministerium die Akkreditierung als Privatuni zu erreichen, danach soll mit dem Bau begonnen werden. Und schon 2006 sollen die ersten Graduierungen erfolgen. Offensichtlich ist das Projekt auch anderwertig bereits ins Gerede gekommen, denn, so Eicher, man habe zwischenzeitlich auch „die Pressearbeit heruntergefahren“ – sprich, man schert sich im salzburger Stadtbüro des ambitiösen Unigründers nicht mehr um Anrufe der schreibenden Zunft – wie wir selbst erfahren mußten.

Jedenfalls zeigten sich auch viele der anfänglich für dieses Projekt euphorischen Zell am Mooser nach der dilletantischen und überheblichen Präsentation skeptisch über die Chancen der Verwirklichung. Vielleicht braucht so eine Uni nicht nur Hochleistungsstudenten sondern auch Hochleistungsproponenten? Bildung wie Autos verkaufen funktioniert wohl nicht. Und Karl Moik ist deshalb auch hemdsärmeliger Stadlwirt und nicht Unirektor. Wäre schade, wenn das an sich wirklich begrüßenswerte Projekt an dieser Fehleinschätzung scheitern sollte.

Mehr Stil und Professionalität, Herr Eicher, dann wird das schon! – so als gut nachbarlicher Rat, quasi.. **Rudolf Messer**